

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben.
Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 202-205
Tel.-Adressen: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts
Berliner Volksblatt

Verlag und Anzeigenabteilung:
Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH.
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Zentralorgan der Vereinigten Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Generalappell der Deutschvölkischen.

Parademarsch vor Hitler und Rahr.

München, 26. März. (Eigener Drahtbericht.) Das Verbot der deutschvölkischen Freispartei in Norddeutschland hat offenbar die Pläne der bayerischen Putschisten vermindert. Am Sonntagfrüh trafen aus Berlin, Nürnberg, Augsburg, Regensburg usw. Trupps von Hakenkreuzlern, zum Teil mit Stahlhelmen, in München ein. Die Stadt ging zeitweise einem Feldlager. Man sah größere und kleinere Trupps von Hakenkreuzlern, vielfach mit Stahlhelmen und Tornistern durch die Stadt marschieren, auch ohne Rücksicht auf die Bannmeile des Landtags. An mindestens vier Stellen wurden Felddienstätten abgehalten. Die „Münchener Post“ veröffentlicht einen Tagesbefehl über eine große Geländeübung im Forstrieder Park: „Abmarsch 8 Uhr, Beginn der Übung 10 Uhr, Ende 4 Uhr, dann gemeinsamer Marsch durch die Stadt mit fünf Musikkorps.“ Ein Parademarsch vor Hitler und Herrn v. Rahr schloß die Übung. In den Abendstunden reisten viele Teilnehmer von München wieder ab. Der Gesamteindruck ist, daß zweifellos an diesem Sonntag mehr geplant war als ein Generalappell und daß ein Putsch durch das im letzten Augenblick erfolgte Zupacken in Norddeutschland auch in Bayern verhindert wurde.

Nationalsozialistische Geiselformandos.

München, 26. März. (Eigener Drahtbericht.) Die „Münchener Post“ berichtet heute, daß in Nürnberg von den Nationalsozialisten ein „Geiselformando“ errichtet ist unter der

Bezeichnung „Trosschaft“. Dieses Kommando hat die Aufgabe, unter der Parole „Brechung des Widerstandes, wenn die Reichsregierung schwach wird“, Geiseln festzunehmen. Als Geiseln sind gedacht die Gewerkschafts- und die sozialdemokratischen Parteiführer. So werde die Arbeiterbewegung „geköpft“ und so werde es gelingen, Arbeiterorganisationen zu sprengen. Die Juden werden nebenbei mitgenommen. Die Mitglieder dieses Geiselformandos werden vereidigt und in Weisern, Gefellen und Lehrlinge, also logenmäßig eingeteilt. Der erste Vorsitzende der Organisation ist ein Professor, der zweite ein praktischer Arzt, der bisher politisch nicht hervorgetreten ist.

Sechs Verhaftungen in Breslau.

Breslau, 26. März. (W.B.) Auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten vom 4. Juli 1922 erließ der Oberpräsident von Niederschlesien im Zusammenhang mit den Mitleistungen des Ministers in der Sitzung am Freitag des Preussischen Landtags Haftbefehl gegen den Ingenieur Erich Witt, den Ingenieur Heinz Wittinghausen, Frau Jemgard von Reichenau und den Kaufmann Hans Werner Stiltius, sämtlich aus Breslau, ferner gegen den Kaufmann Johann Toeller in Trebnitz und den früheren Leutnant Horst von Lettenborn in Berlin. Die Polizei nahm ferner eine Reihe von Hausdurchsuchungen vor, bei denen wichtiges Material zurgegriffen wurde.

Hoffnungen auf die Berliner Konferenz.

Wie einst von den Stockholmer Konferenzversuchen im Jahre 1917, die nicht zuletzt an der Pöcherweigerung der französischen und englischen Kriegesregierungen scheiterte, so werden jetzt auf die Berliner internationale Sozialistenkonferenz große Hoffnungen gesetzt, wie weiter unten zu lesen ist. Die Konferenz hat gestern den ganzen Tag über beraten und heute morgen ihre Arbeit wieder aufgenommen, um sie heute abend zu beenden. Was die Hoffnungen betrifft, so ist es ja kennzeichnend, daß sie selbst aus jenen imperialistischen Pariser Kreisen geäußert werden, die alles Unheil angerichtet oder wenigstens gebilligt und die wiederholt aufgestellten sozialistischen Lösungsvorschläge überhaupt nicht irgendeiner Beachtung gewürdigt haben. Wenn man mit dem Ergebnis der jetzigen Beratung ebenso verfahren wollte, dann sind alle Hoffnungen von vornherein eitel. Uebrigens ist auf ein sofort bekanntwerdendes Ergebnis der Berliner Konferenz um so weniger zu rechnen, als die Delegationen unserer ausländischen Bruderparteien natürlich erst zu Hause Bericht erstatten müssen, ehe weitere Schritte vereinbart und getan werden können.

Paris, 26. März. (G.E.) Der hiesige „New York Herald“ schreibt, die Reparationsfrage tritt nach Anschauung französischer offizieller Kreise in eine neue Phase ein. Man glaubt, daß das Kabinett Cuno in einen scharfen Konflikt mit den Sozialisten gekommen sei und dadurch gezwungen werden könnte, Verhandlungen mit den Franzosen einzuleiten. Diese Anschauung gründet sich hauptsächlich auf die gegenwärtige Berliner Sozialistenkonferenz. Man hofft, daß diese Konferenz zur Veröffentlichung von Vorschlägen zur Lösung des Reparationsproblems führen wird. Die Deutschen würden konkrete Vorschläge über die Höhe der deutschen Barzahlungen und Sachleistungen machen. Man glaubt übrigens, daß die Pläne der Sozialisten Poincaré gefährlich erscheinen könnten, der auf Zahlung von 60 Milliarden Goldmark und auf einen Vertrag wegen der Sicherheit Frankreichs dringt. Aber die sozialistischen Vorschläge, die die volle Unterfütterung der englischen Labour Party finden, könnten auch von den gemäßigten Elementen in der französischen Kammer in Erwägung gezogen werden. Man glaubt, daß die Ruhebesprechungen noch vor Ostern anfangen könnten. Auch bei einzelnen Abgeordneten des Bloc National herrsche nunmehr größeres Interesse an dem Vorschlag, daß der Völkerbund eingegriffen solle. Diese Abgeordneten, die hauptsächlich der Forderung Poincarés zustimmen, daß Deutschland direkte Vorschläge an Frankreich und Belgien erstatten müsse, glauben nunmehr, daß der Völkerbund seinen Einfluß zugunsten der Errichtung einer entmilitarisierten Zone im Rheinlande (Wir sahen im Rheinlande nur Entente militär! Red.) ausbilden könne. Die Annahme dieses Vorschlages könnte zu einer rascheren Räumung des Ruhrgebietes führen als sie durch die Brüsseler Beschlüsse vorgezogen war.

London, 26. März. (G.E.) Ramsay Mac Donald sagte gestern in einer Rede in Newport, er hoffe, die Mission der englischen Arbeiterdelegationen nach Berlin werde zur Veröffentlichung von Vorschlägen führen, durch die das Ruhrproblem gelöst werden könnte.

Der Ruf nach dem Völkerbund.

Paris, 26. März. (G.E.) Aus New York meldet die hiesige „Chicago Tribune“: Der französische, deutsche und der englische Standpunkt in der Ruhrfrage wurde auf einer großen öffentlichen Versammlung dargelegt. Alle Sprecher gaben zu, daß den Vereinigten Staaten infolge ihrer Weigerung, dem Völkerbunde beizutreten, ein großer Teil der Schuld dafür zufalle, daß Frankreich das Ruhrgebiet besetzt. Wenn Amerika in den Völkerbund eintreten würde, so sei dies der beste Weg zu einer Lösung. Der

englische Standpunkt wurde von Sir William Wiseman dargelegt, der früher Verbindungsoffizier zwischen der englischen und der amerikanischen Armee war und nunmehr Geschäftstierhalter des Bankhauses Otto Cohn ist.

Besprechung Jaspars-Mussolini.

Rom, 26. März. (Havos.) Mussolini ist nach Mailand abgereist. Zu gleicher Zeit wird aus Brüssel berichtet, daß auch der belgische Außenminister Jaspars heute abend nach Mailand abreisen wird. Jaspars wird in Mailand mit Mussolini eine Besprechung haben.

Stinnes in Rom.

London, 26. März. (G.E.) Nach einer Meldung des „Exchange Telegraph“ ist Hugo Stinnes im strengsten Intognito in Rom eingetroffen und hat mit mehreren Mitgliedern der amerikanischen Delegation auf der Konferenz der internationalen Handelskammern Besprechungen gehabt, insbesondere mit dem amerikanischen Stahlkönig Borg.

Poincaré sucht neue Bündnisse.

London, 26. März. (W.B.) Ein Teil der englischen Presse schenkt einem am Sonnabend im Pariser „Figaro“ veröffentlichten Artikel große Beachtung (der Poincaré zugeschrieben wird, zumal er für den Fall seines Rücktritts einen Mitarbeitervertrag mit dem „Figaro“ geschlossen hat. Red.) Der Artikel gab der Unzufriedenheit Frankreichs mit der Entwicklung seit dem Waffenstillstand und namentlich auch mit der Haltung Benar Sans Ausdruck und betonte, daß Frankreich seine Zukunft durch neue Bündnisse sicherstellen müsse, und zwar mit Mächten, die durch Gegenseitigkeit der Interessen mit Frankreich verbunden wären. Zum Teil wird in der Londoner Presse der Artikel als Angriff auf die Entente betrachtet. „Daily news“ wirft die Frage auf, ob Poincaré der Verfasser sei. Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, es sei bemerkenswert, daß nach der Einmütigkeit, die in der letzten Zeit das ganze Gerede über neue europäische Gruppierungen erfahren habe, und nach den Versicherungen, daß die Entente die Grundlage jeder europäischen Politik bleiben müsse, einem unbekanntem Publizisten in einem derartigen Blatte eine so hervorragende Stelle eingeräumt werde, um die Unmöglichkeit eines französisch-britischen Einvernehmens darzulegen und offen die Notwendigkeit neuer Völkerverbindungen zu prüfen.

Internationale Kundgebung in Frankfurt a. M.

Frankfurt a. M., 26. März. (W.B.) Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei veranstaltete gestern vormittag im Palmengarten eine von mehreren tausend Personen besuchte Kundgebung, an der auch der Vorsitzende des französischen Metallarbeiterverbandes Wertheim teilnahm. In einer Rede über „Ruhrkampf und Internationale“ sprach sich Wertheim gegen jeden neuen Krieg aus und forderte die Revision des Versailles-Vertrags. Abram-Jansbrud erklärte, die deutschösterreichischen Arbeiter seien für den Anschluß an Deutschland, in dem die Arbeiter nachgehenden Einfluß beim Aufbau des Staates hätten. Reichstagsabgeordneter Dikman sagte, die Arbeiter müßten im Abwehrkampf sein sowohl gegenüber dem französischen Imperialismus wie gegenüber den nationalsozialistischen Treibern im eigenen Lande. Zum Schluß gab der Redner dem Bedauern Ausdruck, daß Burton (England) und Grimm (Schweiz) in letzter Stunde verhindert worden seien, an der Veranstaltung teilzunehmen.

Auswärtiger Ausschuss.

Vertagung auf Dienstag.

Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses, die auf heute angesetzt war, ist wegen einer Erkrankung des Reichskanzlers auf morgen Dienstag verschoben worden.

Frankreichs Kokszerzeugung.

Von Heinz Böfller.

Wer mit den Brennstoffbedürfnissen Frankreichs vertraut ist und die Anstrengungen kennt, die gemacht wurden, um die Kokszufuhr aus dem Ruhrgebiet zu steigern, und sich dann noch vergegenwärtigt, daß die angeblich beabsichtigten Minderlieferungen in Koks als hauptsächlichste Begründung für den Einmarsch in das Ruhrrevier angegeben wurden, wird entsetzt sein zu erfahren, daß die französischen Eisenindustriellen die Kokszerzeugung ihres Landes bewußt vernachlässigten und auch die Regierung diesem Verhalten untätig zusah. Den Beweis für diese Behauptungen führt ein Spezialberichterstatter, der die französischen Bergbaubezirke bereist und auf den Bergwerken Erkundigungen eingeholt hat. Er veröffentlicht seine interessantesten Wahrnehmungen in der „L'Information“ vom 13. Februar 1923 unter dem Titel: „Ruhrkoks und französische Koks“. Der Aufsatz wird mit folgenden Sätzen eingeleitet:

„Während unserer Erkundung im Osten hat uns eine Tatsache ganz besonders erstaunt: Wie wenig Wert unsere lothringischen Eisenindustriellen auf unseren Koks aus Flandern und dem Artois legen und das geringe Interesse, das sie für unsere Koksereien des Nordens haben. Könnten diese nicht unserer nationalen Eisenindustrie Hilfe in weitem Maßstabe leisten, und, was die spezielle augenblickliche Lage anlangt, könnten sie nicht in gewissem Maße an die Stelle der ungenügenden Sendungen Westfalens treten?“

Er stellt sodann den Niedergang der Kokszerzeugung seit 1914 fest und fährt fort:

„Während unsere Eisenindustrie des Ostens in völliger Ungevißheit hinsichtlich ihrer Koksversorgung lebt, vermindert sich die Koksproduktion in unserem großen Förderzentrum für Steinkohle. So paradox es erscheint, die Tatsache ist nicht zu bestreiten. Die Koksproduktion, die sich 1913 auf 2 470 126 Tonnen für die beiden Departements Pas-de-Calais und Nord belief, ging 1921 nicht über 376 245 Tonnen und 1922 nicht über 539 889 Tonnen hinaus. Anders ausgedrückt hat die Menge des vergangenen Jahres 22 Proz. der Vorkriegsleistung, die durch 2744 Defen sichergestellt wurde, nicht überschritten.“

Der Korrespondent geht nach dieser Feststellung auf die einzelnen Bergbaugesellschaften ein, um die Lage „genau zu betrachten“. Vor dem Kriege hätten die 209 Defen von Anzin 207 000 Tonnen Hochofenkoks erzeugt und 1922 nur 98 000 Tonnen. Eine Batterie von Defen sei nicht wiederhergestellt worden. Man könnte folgerichtig annehmen, daß der Produktionsrückgang von der verminderten Leistungsfähigkeit der Koksereien herrühre. Dann fährt der Artikelschreiber wörtlich fort:

„Dies wäre jedenfalls eine ungenaue Annahme. In der Tat war es dem Generaldirektor 1918 gelungen, eine Batterie von Defen ohne Anlagen zur Gewinnung der Nebenprodukte vor der Zerstörung zu retten. 1919 waren die Apparate wieder instand gesetzt und waren bereit zu produzieren. Wenn sie nicht ausgenutzt wurden, so ist der Grund hierfür einzig und allein der Mangel an Aufträgen. Ebenso hat man das große Bauprojekt für Koks Batterien ausgegeben, das für die Beendigung der Feindfeindschaften vorgesehen war.“

Der Verfasser bespricht sodann die Anlagen von Crespin-Rord, Doucyn, Anide, Ajincourt und Escarpelle und sagt, daß man auf der letzten Anlage „aus freien Stücken den Wiederaufbau der 72 durch die Deutschen zerstörten Defen aufgegeben hat. Die Kriegszerstörungen erklärten zum Teil den Rückgang der in den Jahren 1921/22 verzeichneten Kokszerzeugung, aber es sei auch nicht weniger wahr,

„daß in der Besatzungszone die Produktion seit mehreren Monaten hätte entwickelt sein können, wenn sich nicht die Eisenindustrie des Ostens als wenig geneigt zum Verbrauch unserer Produkte gezeigt und ihnen fremde Brennstoffe vorgezogen hätte.“

Von Vens sagt der Verfasser, daß in Doucges 4 Ofenbatterien in Ausführung begriffen seien und in Drocourt die Wiederaufbauarbeiten noch nicht beendet wären.

„Allein in Vens hat man im November 1922 70 Defen wieder angezündet... Aber 70 andere Defen sind ebenfalls hergestellt, die man hätte benutzen können, wenn nicht die Ofenmündungen falsch konstruiert wären.“

Die Politik der Zurückhaltung zeige sich auch in den mangelhaften Aufträgen bei den Koksereien im Westen des Reviers.

„Auf den Felsen von Béthune produzierte man 1913 annähernd 400 000 Tonnen mit 330 Defen. Der Krieg hatte die Batterien vernichtet. Zwei Gruppen von 70 Defen sind wieder hergestellt worden. Eine einzige hat regelmäßig gearbeitet; die zweite mußte 1922 infolge der Unmöglichkeit, die Ware abzugeben, ausgelöscht werden, und es ist erst einige Wochen her, daß man diese Batterie mit Ruhen wieder hat in Gang setzen können. Ebenso hat man sich gehütet, die Herstellung der ergänzenden Koksereien zu überlassen. In Anzin, in Vens, in Bully-Grenay ist die Koksabrikation ausschließlich infolge des vollständig unsicheren Absatzes verlangsamt worden.“

In Nancy sei die Produktion „aus denselben Gründen ebenfalls wenig lebhaft, und dies ist der Grund dafür, daß 1922 die Gesellschaften des Bezirks von Béthune noch nicht 350 000 Tonnen geliefert haben, während sie 1913 625 000

Lonnen produziert und augenblicklich 500 000 Tonnen absetzen könnten."

Der Berichterstatter schließt seinen Aufsatz wie folgt: „Angesichts dieser Tatsachen begreift man, daß die vor dem Krieg gefaßten Pläne zur Gründung von Batterien in Courrières und Avelin durch die Interessenten beiseite gelassen wurden und daß die Kohlenproduzenten sich nicht dazu verstanden haben, bedeutende Kapitalien für Ausbauten, die mehr wie problematisch sind, festzusetzen.“

Diese Darlegungen sind, im ganzen betrachtet, von allergrößtem Interesse. Einwandfrei und unter zahlenmäßigem Nachweis wird von einem französischen Fachmann festgestellt, daß die Kohlerzeugung in Frankreich bewußt und mit Ueberlegung vernachlässigt wurde. Wie ist diese Tatsache zu erklären? Sie kann nicht begründet werden mit dem Hinweis auf etwaige mindere Güte des französischen Koks. Dieser Koks ist, von wenigen Ausnahmen abgesehen, gleichwertig dem Ruhrkoks. In den Erzgebieten von Briey und Longwy wurde er in der Vorkriegszeit fast ausschließlich verwendet, wobei seine mäßigende Brauchbarkeit festgestellt wurde. Die Abneigung der französischen Eisenindustriellen läßt sich nur aus rein kapitalistischen Gründen erklären, die allerdings sehr begünstigt werden durch die Bestimmungen des Versailler Diktats. Noch ihm ist Deutschland gehalten, die Kohlen- und Kokslieferungen auf Reparationskonto auszuführen zu dem „Preis frei Grube, den die deutschen Reichsangehörigen zahlen, unter Hinzurechnung der Fracht bis zur französischen, belgischen oder luxemburgischen Grenze“. Der deutsche Inlandspreis hat infolge des anhaltenden Sinkens der Markt beträchtlich und stets nicht nur unter dem Weltmarktpreis, sondern auch unter dem französischen Erzeugerpreis gelegen. Es kostete eine Tonne Hochofenkoks ab westfälischer Grube:

	Mai 20	Februar 23	Oktober 23	Januar 28
Markt	288,00	882,70	7 405,—	55 590,—
Frankf.	80,67	40,96	83,82	87,—

Eine Tonne Hochofenkoks kostete Ende 1922 ab französischer Grube aber 125 Frank. Damit ist die Abneigung der französischen Eisenindustriellen gegen den Koks ihres Landes erklärt. Sie vernachlässigten nach kühler Ueberlegung einen Zweig ihrer nationalen Industrie, weil das finanziell sehr mäßigend war, wie aus den mitgeteilten Preisen ersichtlich ist. Dergleichen soll auch schon bei den großen Patrioten anderer Staaten wahrnehmbar gewesen sein. Diese Angelegenheit ist aber in dem vorliegenden Falle so grausam, daß sie höchste Empörung auslösen kann. Man bedenke doch:

Deutschland bemüht sich mit höchster Anstrengung die ihm auferlegten Kokslieferungen zu erfüllen. Seine Bergarbeiter verfahren Ueberstunden, es pumpt seine eigene Wirtschaft bis zur Unerträglichkeit aus unter dem Drang des Erfüllungswillens. Das Vorhaben gelingt trotzdem nicht restlos. Währenddessen werden aber in Frankreich Kokereien ausgeblasen infolge mangelnder Aufträge, Ofenmündungen falsch konstruiert, so daß die fertiggestellten Ofen unbrauchbar sind und der Wiederaufbau von zerstörten Kokereien wird „aus freien Stücken“ aufgegeben, weil die Aussichten auf Gewinn „mehr wie problematisch sind“. All dies wäre zunächst eine eigene Angelegenheit Frankreichs, wenn Deutschland nicht in Mitleidenschaft gezogen wäre. Die französische Regierung hat die Vernachlässigung der nationalen Koksberstellung geduldet und ist dann mit militärischer Macht in deutsches Gebiet eingedrungen, hat den Frieden gefährdet, um den für die französische Eisenindustrie angeblich erforderlichen Koks einzutreiben. All das mutet an wie ein Traum, ist aber leider raube Wirklichkeit. Wenn der französische Eisenindustrie Koks gefehlt hat, dann war es leicht, die Fehlmenge zu beschaffen durch die Inanspruchnahme der nationalen Produktion. Diese Auffassung verdanken wir dem Spezialberichterstatter der „Information“. Hiernach erst kann man ermaßen, wie leichtfertig und gewissenlos erneut ein großes Unglück nicht nur über Deutschland und Frankreich, sondern über ganz Europa gebracht wurde, wie leichtfertig erneut Haß und Zwietracht gesät werden konnte. Die Menschheit, wie wirst du gepeinigt!

Patente.

Von Karl Fischer.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ ist, weiß Gott, keine amüsante Lektüre. Dieses Blatt, das an jedem Abend in einer bedenklichen Dickbäuchigkeit erscheint, trieft nur so vor tiefer, trauriger Langeweile durch die vielen Verfügungen und Verordnungen, die die Behörden hier veröffentlichen. Freilich, als die Zeitung noch durch die Marke königlich am Kopf geziert wurde, konnte sie mit allerlei Prachtvollem und Prunkendem aufwarten.

Da waren nämlich an jedem Tag die vielen, ach viel allzuvielen genannt, die einen Orden erhalten hatten, und alle königlichen Kinder griffen gierig nach dem Blatt, um zu erfahren, was für ein Spielzeug für aufopfernde Dienste und Treue bis zur Trostlosigkeit Seine Majestät ihnen allergnädigst zu verleihen geruht hatten.

Diese Herrlichkeit hat der Teufel geholt, und heute ist das Blatt grau und grämlich. Und manchmal liegt eine lange, lange Liste bei, in der wie bei seiner Parade alle die Personen aufmarschieren, die für irgendeine Erfindung ein Patent erhalten haben.

Die Lektüre dieser Liste aber ist leblich und lustig. Sie zeigt, wie der Menschengeist nimmer rastet und ruht und immer rührig ist, um den Mitmenschen das Leben zu erleichtern, zu verschönern und zu schmücken. Nur manchmal will es einen erscheinen, als ob diese lange, lange Liste ebenso wertvoll und wichtig ist, wie früher die endlose Aufzählung der orteichen Orden und Ehrengelichen.

Da hat zum Beispiel einer ein Patent erhalten für die Erfindung: Uhr mit Spiegel. Niemand wird im Ernst leugnen wollen, daß es eine durchaus wichtige Angelegenheit ist, wenn jemand, der die Uhr zieht, um die Zeit zu verkünden, in derselben Sekunde sein hohes Komtesse sieht.

Auch der Klappkragenknopf mit Einzelschloß verdient gewiß ein Patent, denn er erleichtert das Leben.

Und nun erst gar der Schreibtisch, der als dreiteiliger Schreibtisch- und Wachsleuchte benutzt werden kann. Er ist einzutreiben in die Rubrik: Schmücke Dein Heim!

Nicht minder imponant ist das Patent für die Erfindung eines gepreßten, aus imprägniertem Material hergestellten Kiosettisches mit selbsttätig wirkender Feststellvorrichtung. Da das Material imprägniert ist, kann man nicht Feuer fangen — und wie fürchtbar ist doch der Gedanke, gerade bei diesem Geschäft in Flammen aufzugehen! Dazu die Feststellvorrichtung! Nur eins irritiert dabei und mutet wie ein Rätsel an. Was wird denn nun eigentlich festgestellt? Bei näherem Nachdenken findet man, daß es heißen soll, der Defekt kann fest eingestuft werden, auf daß er nicht herunterfällt und eventuell Verletzungen oder Körperteile zur Folge hat. Wie sagt doch Riccauto de la Marinière: „Deutsche Spreng sein sehr schwere Spreng!“

Ein anderer wieder hat ein Patent bekommen für die Erfindung eines Einheitsfarges.

Neuer Deutschenmord im Ruhrgebiet.

Vorhalle, 26. März. (W.B.) Der 27 Jahre alte Bergmann Karl Braht wurde am Sonnabend an der Bahnstrecke zwischen Vorhalle und Vollmarstein von einer französischen Patrouille erschossen. Braht befand sich auf der Reise von Hagen nach Bochum und mußte wegen der Zugsüberbrechung in Vorhalle aussteigen. Er versuchte dann mit zwei Mitreisenden seine Reise zu Fuß fortzusetzen, geriet dabei in die Nähe der militärisierten Bahnstrecke Vorhalle—Vollmarstein, die er jedenfalls in Anwesenheit der erlassenen Bestimmungen zu überschreiten versuchte. Dabei wurde er von der französischen Bahnhofswache erschossen. Die Zeugenerhebungen haben keinerlei Anhaltspunkte für die von französischer Seite verbreitete Darstellung ergeben, daß von deutscher Seite auf die französische Wache Schüsse abgegeben worden seien. Trotz wiederholter Bemühungen von deutscher Seite ist die Leiche bisher nicht freigegeben worden.

Ein französischer Korporal erschossen.

Münster, 26. März. (Rb.) Gestern wurde in Welfer ein französischer Korporal erschossen. Einzelheiten über die Tat fehlen noch.

Frankfurt a. M., 26. März. (W.B.) Die „Frankfurter Zig.“ meldet aus Wiesbaden: Der bekannte preussische Hochführer Erzfeldzeug v. Rudra ist von den Franzosen verhaftet worden. v. Rudra war der Führer der Argonnetruppen.

Paris, 26. März. (W.B.) Hwas meldet aus Düsseldorf, bei Gerolstein habe in der vorletzten Nacht ein Zusammenstoß zwischen einem aus Köln und einem aus Trier kommenden Zug stattgefunden. Sechs Eisenbahnangestellte und drei Reisende seien verletzt worden. Der Betrieb sollte im Laufe des gestrigen Tages wiederhergestellt werden.

Kohlenmangel in Nordfrankreich.

Paris, 26. März. (W.B.) Wie der „Matin“ aus Lille erfährt, hat die dortige Vereinigung der Kohlenhändler festgestellt, daß in Nordfrankreich Kohlenmangel eintritt. Sie verlangt von den Handelskammern, daß sie sich der Frage annehmen. Die meisten Industriellen hegen lebhaftes Beforgnis. Wenn nicht in einigen Tagen Kohlen in sehr großer Menge ankämen, müßten viele Fabriken stillgelegt werden und zahlreiche Arbeiter feiern. Nach der Erklärung des Kohlenhändlerverbandes fehlen bei den Gruben in Nordfrankreich die nötigen Transportmittel, um die Kohlen nach den Verkaufszentren zu schaffen.

Die Kohlenfrage in der englischen Zone.

Paris, 25. März. (W.B.) Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Düsseldorf hat die deutsche Eisenbahnverwaltung mit der englischen Eisenbahnunterkommission in Köln die Vereinbarung getroffen, daß zwei Kohlenzüge mit je 40 fünfzehntonnenwaggons täglich für die deutsche Industrie in der englischen Zone gestellt werden sollen. Die ersten beiden Züge sind gestern in Köln angekommen. Die Franzosen haben ihre Abfahrt von Hengstler nicht verhindert.

Verletzung gewerkschaftlicher Freiheiten.

„Le Peuple“ teilt dem Presbiedienst I.B.B. unter dem 23. März mit: Der Abgeordnete Rognon hat in der Sitzung der französischen Kammer von gestern im Namen der Arbeiterfraktion ein Interpellationsgesuch in der Frage der Verletzung der gewerkschaftlichen Freiheiten im Ruhrgebiet eingebracht.

Am 3. März wurde in Bochum eine Verordnung der französischen Militärbehörden veröffentlicht, in welcher die gewerkschaftlichen Bureaus aufgefordert werden, die Namen und Adressen ihrer Mitglieder sowie die Mitgliederzahl ihrer Gewerkschaften mitzuteilen. Seit dem Bismarckschen Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten sind keine derartigen Forderungen mehr gestellt worden.

Im englischen Unterhaus hat der Arbeiterabgeordnete A. H. Thomas festgestellt, die französischen Behörden hätten die Arbeiter zur zehnstündigen Arbeitszeit und zur Unterstützung der Bestrebungen zugunsten der Rheinlandrepublik zwingen

Aber dann ist da noch einer, der ist ein wahrer Freund des Volkes. Er hat sich einen Pelikantoffelhalter patentieren lassen.

Das ist doch mal patent und praktisch zugleich!

Bravo! Bravo!

Bruder, ich grüße dich!

Der Meinesche Männerchor Berlin 1910 konzertierte am Sonntag vor gut besuchtem Hause unter Leitung seines Chormeisters Sorgfame, ernste Arbeit, Pflege der Aussprache und Tonbildung sind traditionelle Tugenden dieses, dem Deutschen Arbeiter-Sängerbunde angeschlossenen Vereins und erstreuten auch bei dem gestrigen Konzert wieder die Hörer. Gleich im ersten Liede (Curti: „hoch empor“) gelang es dem erfahrenen Chormeister in mächtigem Crescendo strahlende dynamische Wirkungen aus dem prächtigen Stimmaterial herauszuholen. Die Bässe geben dem Chor ein wichtiges Fundament, aus dem die Pyramide der übrigen Stimmgruppen langsam und sanft heraufwächst, geföhrt von Tenören, wie sie nicht oft unseren Männerchören verlesen sind. Die musikalische Auffassung Chormeisters Joseph (Zeitmaß, Betonung) wird in manchem von dem ab, das uns das Bestere und Schönerer deutet; aber das liegt auf dem Freiheitsgebiet der Individualität. Der Humor in Werths „Fiedelmann“ hätte unseres Erachtens seiner zur Geltung gebracht werden können. Eine Komposition des Chormeisters Joseph „An die Hoffnung“ erlebte bei dieser Gelegenheit die Uraufführung. Sie enthält keinen musikalischen Reiz, der ungewöhnliches Interesse wachrufen könnte, ist aber brave, solide Arbeit. Sehr wohlgefühlt wurden auch aufgenommen die in das Programm gelangt hineingestrichelten Harfenlied von Max Saal, Mitglied der Berliner Staatsoper und die Violinlied von Curt Vogel.

Kohlen auf dem Drahtwege. Die Verteuerung der Kohle, unter der jetzt unser ganzes Wirtschaftsleben leidet, geht zu einem nicht geringen Teil auf die Verteuerung der Frachten zurück, und die Ergebnisse im Ruhrgebiet haben uns jetzt vor Augen geführt, welche ungeheure Mengen von Wagen und Lokomotiven nötig sind, um die täglich aus den Bergwerken geförderte Kohle abzuführen. Die Züge, die die Kohle transportieren, brauchen nun aber wieder Kohle, und so wird die Kohle ihr eigener Selbstverbraucher, wobei es gleich ist, ob sie zu Lande oder zu Wasser befördert wird, denn auch die Schiffe müssen mit Kohle beheizt werden. Wie in „Rechtens Universum“ ausgeführt wird, hat man nun einfachere und billigere Wege gesucht, um die Kohle dahin zu bringen, wo man sie braucht, und zwar wird sie „auf dem Drahtwege“ befördert. Sie wird nämlich bereits an dem Ort ihrer Förderung in irgendeiner Energieform umgewandelt, entweder in Wärme oder Dampf, in Kraftgas oder elektrischen Strom, und sie läßt sich dann in Gestalt irgendeiner dieser Energieformen an den Ort der Verwertung transportieren. Am einfachsten und bequemsten gestaltet sich die Beförderung, wenn man die Kohle in elektrischen Strom umwandelt. Deshalb sind in jüngster Zeit, vor allem im mitteldeutschen Braunkohlengebiet, auch bei den Kohlenbergwerken des Rheins riesige Elektrizitätswerke ent-

worfen. Nur die erste Behauptung von Thomas bestätigt sich, und zwar durch die von den Befugungsbehörden im Februar 1923 erlassene Verordnung, wonach die deutschen Eisenbahner nur wieder eingestellt werden, wenn sie sich zur zehnstündigen Arbeitszeit verpflichten. Der diesen Eisenbahner unterbreitete Vertragsentwurf enthält auch tatsächlich die nachstehende Klausel: „Der Unterzeichnete verpflichtet sich zu einer zehnstündigen Arbeitszeit unter der Direktion und Kontrolle der französischen Behörden.“ Durch den Kontrakt werden ferner die gesetzlichen Garantien im Falle von Unfällen aufgehoben.

Gemeindewahlgeschlappen der Labour Party.

London, 26. März. (W.B.) Die Arbeiterpartei hat bei den Gemeinderatswahlen in Dfondon vier Sitze verloren. Bei den Gemeinderatswahlen in Tunbridge, Grafschaft Kent, wurden alle Arbeiterkandidaten geschlagen.

Ob lokale Ursachen oder etwa das Erschrecken des Bürgerturns über den Sozialisierungsantrag diese Schlappen herbeigeführt hat, ist von hier aus nicht zu entscheiden.

J. G. S. Wells Arbeiterkandidat.

London, 26. März. (E.E.) Die Labour Party wird die erste Gelegenheit wahrnehmen, um dem Romanschriftsteller Wells einen Sitz im Parlament zu verschaffen. Wells war bekanntlich bei den Wahlen für die Londoner Universität geschlagen worden. In seinem Heim Gaiten Globe in der Grafschaft Essex weilten gestern Abgeordnete der Labour Party und ihre Frauen, die das Wochenende auf dem neuen Besitztum der Labour Party verbracht hatten, das ihr die Gräfin Warwick zum Geschenk gemacht hat. Nach dem Abendessen bei Wells wurde die internationale Lage besprochen, besonders die Mission der Führer der Labour Party nach Paris und dem Ruhrgebiet.

Ostgalizien zu Polen.

Ukrainischer sozialistischer Protest.

Folgende Erklärung geht uns zu: Die ukrainische Sozialistische Studentenschaft, derzeit in Emigration in der Tschechoslowakei, protestiert vor der ganzen arbeitenden Welt gegen die Entscheidung des Bolschewikerrates in Paris betreffend Angliederung Ostgaliziens an Polen ohne und gegen Willen der Bevölkerung und erklärt:

Jedwede Entscheidungen irgendwelcher Bolschewikerräte und Konferenzen, die nur die Interessen der großen kapitalistischen Staaten verteidigen, können den revolutionären Geist des ukrainischen arbeitenden Volkes Ostgaliziens, für welches solche Entscheidungen keine Gültigkeit haben, nicht brechen;

der einzige zuständige Faktor, über das Schicksal dieses Landes zu entscheiden, ist das ukrainische arbeitende Volk selbst.

Das ukrainische arbeitende Volk Ostgaliziens wird nie dem Selbstbestimmungsrecht der Völker entsagen und wird sich, auf die internationalen arbeitenden Massen stützend, ihre nationale und soziale Freiheit im steten schmerzlichen Kampfe erobern.

Die ukrainische sozialistische Studentenschaft.

Polnische Oberschlesienfeier.

Antideutsche Pöbeleien.

Königsbrunn, 26. März. (W.B.) Anlässlich der Feier der Festsetzung der polnischen Ostgrenze kam es in Königsbrunn in Ostoberschlesien zu Ausschreitungen gegen die Deutschen. Durch die Teilnehmer eines Festzuges wurde am Sonnabend eine deutsche Versammlung, die sich mit rein kulturellen Aufgaben befaßte, gesprengt. In der Nacht zum Sonntag wurden fast sämtliche deutsche Straßen- und Firmenschilder mit Teer beschmiert und die Schaufenster des Geschäftslotals des „Oberschlesischen Kurier“ mit einer fingerdicken Teerkruste überzogen; auch Steine wurden gegen das Verlagsgebäude geschleudert. Polizei war nirgends zu sehen. Wie verlautet, beabsichtigt der Oberbürgermeister, der ein Deutscher ist, zum Protest gegen diese Ausschreitungen und das Nichteingreifen der Behörden der heutigen Feier fernzubleiben.

standen, wie z. B. das Wert in Golpa, das Goldenbergwerk ufm. Von hier aus werden Städte und Provinzen in weitem Umkreis mit Kohle auf dem Drahtwege versorgt, d. h. der Strom wird durch ein weitverzweigtes Leitungsnetz verteilt. So liefert Golpa nach dem 174 Kilometer entfernten Berlin. Die mitteldeutschen Werke allein lieferten im Sommer 1923 wöchentlich durchschnittlich 4 Millionen Kilowattstunden, was einer täglichen Menge von 4000 Tonnen Steinkohle entspricht.

Finanzpekulation in aller Zeit. Die allgemein verbreitete Anschauung, daß die Börse ein Kind der Neuzeit sei, entspricht durchaus nicht dem tatsächlichen Werdegang des Finanzwesens. Denn der Spekulationsmarkt sieht sich schüchtern schon bei den alten Römern, und im Mittelalter war er bereits zu ansehnlicher Entwicklung gediehen. Ein beliebtes Spekulationsobjekt waren damals beispielsweise die Kriegsgefangenen. Am Abend einer Schlacht kaufte jeder, der über bares Geld verfügte, vom Sieger die Gefangenen, in der spekulativen Absicht, sich durch das Lösegeld für die Freigabe mehr oder weniger hohe Gewinne zu sichern. So wurde auch Jeanne d'Arc, die Jungfrau von Orleans, die bei der Belagerung von Compiègne von einem piratischen Bogenschützen gefangen genommen worden war, im burgundischen Lager mehrere Tage lang zum öffentlichen Verkauf gestellt. Neben der Spekulation auf die Gefangenen blühte auch die auf die feudalen Leibrenten. Es war feststehender Brauch, daß beim Verkauf eines Grundbesitzes der Käufer die Verpflichtung übernahm, dem Verpächter ein lebenslangliches Leibgedinge in Bodenerzeugnissen auszugeben, eine Naturalrente, die übertragbar war und deshalb ein marktfähiges Spekulationsobjekt darstellte. Oft sicherte sich der Käufer durch Vertrag auch die Ummwandlung des Leibgedinges an Naturalien in eine Geldrente, was die Finanzoperation naturgemäß stark erleichterte. Pensionen, Steuern, Verhinderungen auf ein unbewegliches Band, Anteile an einem gewerblichen Unternehmen zählten weiterhin zu den Werttiteln, die in jener Zeit Gegenstände einer regen Spekulationsstätigkeit bildeten.

Dufflose Blumen. Mit den berausenden Wohlgerüchen der Kinder Floras, die uns die Poeten seit alters in allen Tonarten gepriesen haben, ist es durchaus nicht so weit her, wie uns die dichterische Phantasie glauben machen will. Denn nach den neueren Feststellungen der Wissenschaften ist die Zahl der Blumen, denen ein mehr oder weniger intensiver Wohlgeruch zu eigen ist, in Wahrheit herzlich gering. Befinden sich doch unter 4110 bekannten und gezüchteten Arten nur 400 Blumen, deren Geruch wahrnehmbar ist, und darunter sind noch an die 80 die läbel riechen. In überwiegender Mehrzahl gibt es weiße Blumen. Von diesen entfällt auf 1174 verschiedene Arten nur eine wohlriechende. Unter 651 gelben Blüten zählt man 77 duftende, unter 823 roten 84, unter 594 blauen 31, unter 328 violetten 13 und unter 240 gemischtfarbigem 28 wohlriechende. Man kann daher sagen, daß auf je 10 Blumen im Durchschnitt kaum eine duftende kommt.

Im Vesting-Theater wird ein auf 5 Tage berechnetes Gastspiel von Mitgliedern des Moskauer Künstler-Theaters am Sonnabend mit der Uraufführung von Dostojewskis „Steppenwolfen“ eröffnet. Vorgesehen sind weiter: Tschekow's „Kirschgarten“ und „Onkel Wanja“.

Unfug vor der französischen Botschaft.

Im Anschluß an die Sonntags-Rundgebung vor dem Reichstagsgebäude haben nationalistische Jünglinge vor der französischen Botschaft Demonstrationen veranstaltet, die schließlich von berittener Schutzpolizei verhindert werden mußten. Es wird darüber berichtet:

Die Demonstranten sangen das Deutschlandlied, die „Macht am Rhein“, ließen Deutschland hochleben und schrien „Nieder mit Frankreich!“ Die Schupo stand diesem Treiben zunächst machtlos gegenüber. Der Kommandeur der Polizeitruppe Witte, Oberst Heinrich, übernahm persönlich die Leitung der Sicherheitsmaßnahmen. Er ließ Verstärkungen, zwei Hundertschaften und berittene Staffeln, heranziehen. Die eintreffenden Lastautos mit Schutzpolizisten wurden von der Menge mit Steinen begrüßt. Die Polizisten sprangen von den Autos und versuchten die Menge zurückzudrängen, anfänglich ohne Erfolg. Der inzwischen erschienenen berittenen Polizei, die in die Menge ritt, gelang es indes bald, die erregten Demonstranten zurückzutreiben. Nach Verlauf einer Viertelstunde war es auf dem Pariser Platz wieder ruhig.

Die Erregung gegen den französischen Militarismus, der an Rhein und Ruhr gegen deutsche Volksgenossen wütet, ist weit verbreitet und gewiß verständlich. Aber die Rundgebungen vor dem Botschaftsgebäude sind um so mehr ein grober Unfug, als sie innerhalb der Bannmeile des Reichstages stattfinden konnten, ohne daß rechtzeitig ein genügendes Polizeiaufgebot sie verhindern konnte. Bei der Stimmung der Nationalisten war doch mit solchen Spielereien zu rechnen. Bei der ersten Ruhrkundgebung am Königsplatz war auch für genügende Sicherung des französischen Botschaftspalaises gesorgt, damit die Hafentrawler gar nicht erst soweit kommen konnten. Wenn es diesmal anders kam, so scheinen die Herrschaften Mut aus der Tatsache geschöpft zu haben, daß die Reichsregierung jetzt schon zum zweiten Male das Bannmeilen-Gesetz außer Kraft gesetzt hat, als „Ausnahme“fall natürlich, wie der Wortlaut es gestattet. Aber es scheint uns notwendig zu sein, daß endgültig darüber entschieden wird, ob das Gesetz zur Befriedigung des Reichstages noch weiter bestehen bleiben kann. Durch seine Anwendung gegen Republikaner und durch die Nichtanwendung gegen nationalistische Heldenjünglinge wird tiefste Mißstimmung in den Kreisen der ehrlichen Freunde der Republik hervorgerufen. Da ist es schon besser, wenn das Gesetz entweder aufgehoben oder aber es rückwärtslos gegen alle angewendet wird. Denen aber, die vor der Botschaft ihr Geschrei veranstalteten, sollte mit aller Deutlichkeit zum Bewußtsein gebracht werden, daß sie die Stellung unseres Landes nur gefährden, während etliche von ihnen ihm doch zu nützen meinen.

Prisonnier Höllein.

Paris, 26. März. (Havas). Der kommunistische deutsche Reichstagsabgeordnete Höllein wurde gestern zum erstenmal vom Untersuchungsrichter vernommen. Er hat als Internationaler Kommunist der deutschen Abteilung gegen den Tendenzprozeß protestiert, den ihm die französische Regierung macht. Er gibt zu, daß er nach Frankreich ohne Paß gekommen sei, aber er habe die Worte, die ihm der Polizeibericht in den Mund legt, in der Volksversammlung nicht gebraucht; der Bericht enthalte Unrichtigkeiten, die bei ihm aufgefundenen Notizen seien ein Entwurf der Rede, die er hätte halten wollen, aber in dieser Form nicht gehalten habe. Höllein hat hinzugefügt, er erkläre sich mit dem verhafteten französischen Abgeordneten Marcel Cachin und den anderen verhafteten Kommunisten solidarisch, denn er teile ihre Meinung hinsichtlich der Aktion Frankreich im Ruhrgebiet.

Paris, 26. März. (U.) Der Verurteilung der Pariser Presse hat eine Entschiedenheit angenommen, in der es heißt: Der Verurteilung erhebt Protest gegen die schlechte Behandlung des in Deutschland verhafteten französischen Journalisten Labourel. Der Ausschuss wendet sich an die internationalen Pressenausschüsse, damit Schritte zugunsten des verhafteten Journalisten unternommen werden. Das Journal merkt, daß man in Berlin den Wunsch habe, Herrn Labourel gegen Höllein auszuwechseln. Labourel wurde wegen Verletzung der deutschen Vorschriften und außerdem unter dem Verdacht der Kapitalverflechtung ins Ausland verhaftet.)

Krieg dem Kriege!

Warschau, 26. März. (APL). Nach der Abreise des Generalsekretärs der Amsterdamer Internationale erschienen in Warschau Flugblätter, welche die polnische Bevölkerung auffordern, alle kriegerischen Absichten der Regierung zu bekämpfen. Die Flugblätter sind von der Amsterdamer Internationale gezeichnet und „Krieg dem Kriege“ betitelt.

Ein politischer Almanach für 1923, Pola genannt, verdient allgemeine Beachtung. Dem Herausgeber W. Müller-Jabusch schwebte ein politisches Nachschlagewerk vor, das zugleich umfassend, praktisch und jedem zugänglich ist. Wenn sich auch im Laufe der Zeit Nachträge und Ergänzungen als notwendig erweisen sollten, so kann man doch schon heute sagen, daß der Politische Almanach, wie er vor uns liegt, in seinen Grundzügen und in seiner Anordnung ein Fundament bietet, auf dem sich aufbauen läßt und das für den Praktiker des öffentlichen Lebens wie den Wissenschaftler in gleicher Weise nützlich ist. Eine Insumme von Material aus dem öffentlichen Leben, das bisher an vielen, oft nur mühsam erreichbaren Stellen verstreut lag, ist hier übersichtlich und präzise geordnet zusammengetragen worden. Für Redaktionen, Bibliotheken, Behörden, Gewerkschaften und die Käteorganisationen dürfte der Almanach unentbehrlich sein.

Devisenkurse.

	26. März		24. März	
	Käufer (Rubel)	Verkäufer (Rubel)	Käufer (Rubel)	Verkäufer (Rubel)
1 holländischer Gulden	8220.37	8270.83	8220.37	8270.83
1 argentinische Papier-Peso	7698.20	7736.80	7698.20	7736.80
1 belgischer Franc	1162.08	1167.92	1162.08	1167.92
1 norwegische Krone	3775.53	3794.47	3775.53	3794.47
1 dänische Krone	4014.98	4036.02	4014.98	4036.02
1 schwedische Krone	5541.11	5568.89	5541.11	5568.89
1 finnische Mark	561.59	564.41	560.54	563.41
1 japanischer Yen	9975.—	10025.—	9975.—	10025.—
1 italienische Lire	1015.95	1021.05	1012.46	1017.54
1 Pfund Sterling	9775.—	98245.—	9775.—	98245.—
1 Dollar	20862.71	20967.29	20862.71	20967.29
1 französischer Franc	1398.14	1344.86	1398.14	1344.86
1 brasilianischer Milreis	2299.23	2310.77	2299.23	2310.77
1 Schweizer Franc	3851.34	3870.66	3853.34	3872.66
1 spanische Peseta	8201.—	8218.08	8201.—	8218.08
100 österr. Kronen (abgest.)	29.04	29.30	29.07	29.13
1 tschechische Krone	—	—	618.94	622.06
1 ungarische Krone	4.65	4.69	4.43	4.47
1 bulgarische Lema	—	—	144.88	145.37
1 jugoslawischer Dinar	—	—	211.96	213.04

Die Wiedereröffnung des Zoo.

Rein, die Berliner haben ihren Zoo nicht vergessen! Das sah man am gestrigen Sonntag, als er nach einer Winterpause von fast sechs Monaten seine Pforten wieder aufstieß. Viele Tausende, die das laue Märzweiser hinauslockte, machten ihm ihre Frühlingsvisite. War das ein fröhliches Wiedersehen mit den alten Bekannten, den Elefantkolossen, den tolpatschigen Bären, den behenden Affen!

Die Bewohner des Zoo haben in den sechs Monaten ebensowenig ihre Berliner vergessen. Die beliebtesten Tiere, die gewöhnlich von Besuchern allerlei mehr oder minder gute Happen erhalten, stellten das alte Freundschaftsverhältnis rasch wieder her. Meistler Bey hatte seine Beistellkiste nicht verlernt und trieb sie mit gewohnter Unermüdbarkeit, um bei seinen Gönnern ein paar Brotkrumen locken zu machen. Aus den Bittern des von Schauflüssen umlagerten Affenhauses langten die Hände heraus, Lederbissen in Empfang zu nehmen oder auch mal zum Gaudium der Schodenfrosch einem neddenden Bengel sein Spazierstöckchen zu entreißen. Die Vögel halten ihre Sommerwohnungen noch nicht bezogen und langweilten sich noch in den Innenkäfigen des Raubtierhauses, das den Besuchern geöffnet war. Eine junge Löwin aus der Kinderstube von 1922 hat sich inzwischen bis zur Größe eines mittelgroßen Hundes entwickelt.

In den Nachmittagsstunden durchsuchte die Anlagen eine Besucherflut, die an Stärke nichts zu wünschen übrig ließ. Der Zoo kann mit diesem Anfang zufrieden sein. An den Kassen wurden etwa 12 000 zahlende Besucher gezählt. Nicht mitgezählt sind Abonnenten und Aktionäre.

Um das Arzthonorar.

Entscheidung des Schiedsgerichts.

Im Reichsarbeitsministerium hat unter dem Vorsitz des Ministerialdirektors Grieser das Schiedsgericht geurteilt, das sich mit der Festsetzung des Honorars der Berliner Krankenkassenärzte zu beschäftigen hatte. Die Ärzte forderten für das vierte Quartal 1922 über das vertraglich vereinbarte Honorar hinaus noch circa 180 Millionen Mark, aber das Schiedsgericht wies diese Forderung als unberechtigt ab. Für das erste Quartal 1923 forderten sie das Zwösfache der Beratungsgebühr nach den Mindestsätzen der preussischen Gebührenordnung, insgesamt hätten also die Kassen im Jahre circa 15 Milliarden Mark zu zahlen gehabt. Die Krankenkassen machten folgendes Angebot: Nach den Vereinbarungen der Spitzenverbände sollte auf 1350 Kassenmitgliedern ein Arzt zugelassen werden, bei 1 1/2 Millionen Kassenmitgliedern hätten danach 1111 Ärzte zugelassen werden müssen. Es liegt auf der Hand, daß bei 1350 Personen ein Arzt nicht voll beschäftigt sein kann, und selbst in Driftkassen mit der dreifachen Einwohnerzahl kann ein Arzt keine ausreichende Erträge finden. Trotzdem also jeder dieser 1111 Ärzte im günstigsten Falle nur halb beschäftigt ist, haben die Kassen für jeden dieser Halbschäftigen das volle Gehalt der Gruppe 12 der Reichsgebührenordnung, insgesamt circa 5 1/2 Milliarden Mark pro Jahr. Das Schiedsgericht entschied: Zu zahlen ist für den Januar und die erste Hälfte des Februar der zehnfache Betrag, ab 15. Februar bis einschließlich März der neunfache Betrag der Beratungsgebühr. Für den Monat März könne danach eine aufs Jahr berechnete Gesamtsumme von über 9 1/2 Milliarden Mark in Betracht, d. h. für jeden der 1111 halbbeschäftigten Ärzte nicht viel weniger als das doppelte Gehalt der Gruppe 12. Werden die Ärzte nun noch sagen, das seien Honorare, für die ein ungelerner Arbeiter zu arbeiten sich schämen würde?

Schwerer Autounfall in Friedrichshagen.

Am Sonntagmorgen gegen 4 1/2 Uhr fuhr ein Privatautomobil 200 Meter von den städtischen Wasserwerken in Friedrichshagen entfernt mit voller Gewalt gegen einen Baum. Der Kraftwagen ging sofort in Trümmer, und die Insassen wurden auf das Pflaster geschleudert. Der Besitzer des Wagens, der 42 Jahre alte Ueberseher George Joolas, ein in Montpellier geborener Franzose, der in Berlin in der Raabenstraße wohnt, wurde schwer verletzt, seine Ehefrau Marie Luise wurde auf der Stelle getötet. Ein bei Joolas wohnhafter Bauarbeiter Rudolf Tischer, aus Wien gebürtig, erlitt ebenfalls schwere Verletzungen. Die vierjährige Tochter, die Ueberseherin Elise Pasch, kam mit leichten Verletzungen davon. Der Chauffeur ist unverletzt geblieben. Die drei verletzten Personen fanden im Krankenhaus Oberschöneweide Aufnahme, während die Leiche der Frau Joolas nach der Halle in Friedrichshagen geschafft wurde. Der Chauffeur Croemer wollte einem Motorfahrer ausweichen und scheint dabei die Gewalt über die Steuerung verloren zu haben. Er wurde zunächst bis zur Klarstellung der Ursachen von der Kriminalpolizei festgenommen.

Am Tor des Lebens.

Die Jugendweihen in Neukölln.

Die Beteiligung an den Jugendweihen für die Kinder der Arbeiterbevölkerung ist in diesem Frühling wieder noch härter als im Vorjahr. Andauernde Wehrung der Teilnehmer hat längst dazu genötigt, für die einzelnen Bezirke ihre eigenen Jugendweihen zu veranstalten. Unter den diesjährigen Jugendweihen ist wohl die größte die für Neukölln vom Bildungsausschuss der Sozialdemokratischen Partei veranstaltete, die gestern im großen Saal der „Neuen Welt“ stattfand.

Hundertundzwanzig Knaben und Mädchen empfingen hier die Weihen, und vierhundert Angehörige, Verwandte und Freunde füllten den Riesenraum. Frühlingssonne strahlte durch die Fenster und leuchtete über der Schaar der geschmückten Kinder, die von den Rängen feierlicher Musik begrüßt in den Saal einzogen. An die Frühlingsstimmung knüpfte die Weihenrede des Stadtrats Benossen Schneider an. Von dem heiteren Spiel der Kindheit lenkte er den Blick der jetzt die Schule verlassenden Jungen und Mädchen auf die erste Arbeit des Lebens, durch dessen Tor sie in die vor ihnen liegende ungewisse Weite schauen. Bisher hat die schützende Hand der Eltern sie geleitet, aber nun sollen sie, der Zukunft mutig entgegengetretend, zur Selbstständigkeit gelangen. Nicht im Vertrauen auf ein höheres Wesen, sondern in dem Gefühl eigener Verantwortung hat ihr, mahnte der Redner, euer Leben aufzubauen. Pflichten wird es euch auferlegen, Pflichten gegen euch selbst und gegen andere. Die Wahrheit vor euch, die Freiheit über euch, die Schönheit in euch sollen eure Führer sein. Genosse Schneider schloß mit der Mahnung an die Eltern, in die Entwicklung ihrer Kinder nicht gewaltsam eingzugreifen.

Vorträge des Hopf-Trios (Anna Hopf-Weibel von der Staatsoper; Harje, Hermann Hopf; Cella, Friede Hopf; Harmonium) und des Arbeiter-Kinderchors Neukölln gaben den stimmungsvollen Rahmen für die schöne Feier.

Die Inseln Scharsenberg.

Die vor 1 1/2 Jahren gegründete Schule auf der städtischen Insel Scharsenberg im Tegeler See hat nun auch ihren ersten Winter bei überaus günstigem Gesundheitsstand der Schüler unter tatbereiter Mithilfe holländischer und amerikanischer Menschenfreunde trotz der Ungunst der Zeiten gut überstanden. Insbesondere ermunterten auch die pädagogischen Erfahrungen zu frühlichem Fortschreiten im Sinne einer gesunden Schulkultur. Das städtische Jugendamt wird jetzt unterstützt durch die Millionenspendung eines für das Wohl der Berliner Jugend begeisterten Gönners, die Ketter und Wieser der 93 Morgen großen Insel, deren Ertragsnieß bis jetzt einem Privatmann zugute kamen, in intensiven landwirtschaftlichen Eigenbetrieb nehmen.

um so die von den Eltern zu zahlenden Verpflegungsgelder der jugendlichen Inselbewohner herabzubringen. Zum 1. Mai können neue Schüler aufgenommen werden, und zwar kommen in Betracht von Obertertia nach Untersekunda verzehnte Schüler der höheren Schulen, die es treibt, ihre letzten vier Schuljahre bis zum Abiturium draußen in der Natur in enger Arbeitsgemeinschaft mit ihren Kameraden und Lehrern unter freieren Unterrichtsformen bei Benützung ihrer Reingewalt zu erleben, und zweitens Schüler der Besten und Oberklassen der Gemeindefschulen, die die Fähigkeiten und den ersten Willen haben, unter den besonders günstigen Bedingungen dieser Luftbaumöglichkeit die in ihnen ruhenden Kräfte weiterzuentwickeln. Meldungen sind umgehend zu richten an den Leiter der Scharsenbergschule bei Tegel, W. Blume, der zu mündlicher Vorbesprechungen die kommenden Diensttage auch in Berlin im Quäkerbureau, Behrenstr. 26 a, von 2 1/2—5 zu sprechen sein wird.

Bluffat in einem Schanklokal. In einem Lokal am Hohen-Aslerndamm entstand gestern abend zwischen mehreren Gästen eine Schlägerei. Der Haupttäter, ein gewisser Richard Gelas, stach mit einem dolchartigen Messer wild um sich, so daß vier Personen an Hals, Kopf und Händen verletzt wurden. Während man den Täter festnahm, schaffte man die vier Verletzten nach dem Krankenhaus in der Halleschenstraße, von hier konnten sie nach Anlegung von Verbänden nach ihren Wohnungen geschafft werden.

Eine Kundgebung für Ruhr und Rhein, veranstaltet vom Preussischen Landesauschuss für das Deutsche Volkspfer, versammelte gestern vor dem Reichstag wieder eine große Menschenmenge. Um 12 Uhr begann die Veranstaltung mit einigen musikalischen Vorträgen des Bläserharmonischen Blasorchesters, dem „Heldenlied“ und der „Duertüre über ein deutsches Volkslied“. Dann folgten gefangliche Vorträge des Berliner Sängerbundes und Ansprachen von Vertretern politischer Parteien. Mit dem Niederländischen Dankgebet, vorgelesen vom Berliner Sängerbund, und dem Deutschland-Lied schloß die Feier. Die Besuche einiger dunkler Ehrenmänner vom Typ Hillers, durch aufreizende Redensarten auf die Massen einzuwirken, blieben sichtlich erfolglos. Zum Schluß der Kundgebung am Königsplatz glückte es mehreren hundert jungen Burchen, durch das Brandenburger Tor nach dem Pariser Platz zu gelangen, wo sie vor dem französischen Botschaftsgebäude demonstrierten. Näheres darüber finden die Leser im politischen Teil des Blattes.

Kundgebungen der oben geschilderten Art sollten doch im gegenwärtigen Augenblick lieber ganz unterbleiben. Sie sind lediglich willkürliches Schewasser für nationalistische Radaubruder und schädigen somit nur die Sache, um deren willen sie mit viel Geräusch in Szene gesetzt werden.

Der Frauenmord im Erzgebirge.

Kein Menschenblut an Köhns Jagdanzug.

Nachdem am Sonnabend im Zwickauer Mordprozeß nur eine kurze Sitzung stattgefunden hatte, da das Ergebnis der Untersuchung der Blutspuren am Jagdanzug Köhns noch nicht vorgelegen hatte, wurde am heutigen Montag die Verhandlung fortgesetzt. Der Andrang war heute ganz besonders stark, da das Interesse sich natürlich auf das Gutachten der Berliner Sachverständigen über die Herkunft der Blutspuren konzentriert, da von dem Ergebnis möglicherweise der Ausgang des Prozesses abhängen kann. In der Sonnabendssitzung war nur die Aussage der kommunistisch vernommenen Pensionarin Störker aus Hamburg verlesen worden, die der Müller ein gutes Zeugnis ausstellt und ihren Selbstmord für ausgeschlossen hält.

Zu Beginn der Sitzung wurde erst noch einmal ein Meiner Zwischenfall, der sich am Sonnabend ereignete, erörtert. Dem Förster Puttrich war vorgehalten, daß er im Laufe dieses Prozesses zu Zeugen geäußert haben soll, „Wenn die Sache mit Köhn gut geht, dann gebe ich einen Weinabend, dann kann es kosten was es will“. Puttrich hatte bestritten, sich in diesem Sinne geäußert zu haben. Der heute als Zeuge hierzu vernommene Holzhändler Paul befandete lebighich, daß er diese angebliche Äußerung Puttrichs ebenfalls erst von dritter Seite gehört habe, daß Puttrich aber nicht gelogen habe, er werde einen Weinabend geben. — Unter großer Spannung legte dann der Assistent am Institut für Staatsarzneikunde, Dr. Straßmann-Berlin, den Jagdanzug Köhns vor, an dem er im Beisein von Professor Strauch innerhalb von drei Tagen die Untersuchung der Blutspuren vorgenommen hatte. Der Sachverständige schildert eingehend, wie die Untersuchung vorgenommen sei. Der Nachweis, daß es nicht um Menschenblut handele, erfolge durch ein Serum vom Kaninchen. Das Serum habe er vorher geprüft und es habe sich als vollkommen wirksam erwiesen. Jedoch sei das Ergebnis der Untersuchung, die an neunzehn verschiedenen Fleckengruppen des Anzugs vorgenommen sei, absolut negativ gewesen. Es habe sich kein Anzeichen dafür gefunden, daß es sich um Flecken von Menschenblut handele.

Wild-Welt in Obersachsen. Aus Weutchen wird gemeldet, daß am 23. März vormittags ein Geldtransport der Hulschiff-Werke von mehreren Radsfahrern überholt, die die Beiseitmannschaften mit Revolvern bedrohten. Nachdem die Begehrer den Geldbetrag von vier Millionen Mark geraubt hatten, verschwanden sie. Die Nachforschungen blieben bisher ergebnislos.

Weiter für morgen.

Berlin und Umgebung. Froden und überwiegend heiter, nachts kühl, in den Mittagsstunden ziemlich warm bei mäßigen östlichen Winden.

Sport.

Das Größtungsrennen auf der Olympiabahn hatte gestern seinen Verlauf aufgenommen. Bei Beginn war die Bahn, auf der schon manches kaltschick Rennen gefahren worden war, nicht befeuchtet. Das erste Rennen „Der Preis von Spandau“, wurde in 4 Vorläufen und 2 Zwischenläufen gefahren. Im Entscheidungslauf wurde Stabe erster (Zeit 2 Min. 7 1/2 Sek.) zweiter Hoffmann, dritter Peter. Dahn, der im zweiten Zwischenlauf an Stabe ins Vorbeifahren, wurde auf Sprung des Rennschiffes an die letzte Stelle gestellt und konnte nicht im Entscheidungslauf mitfahren. Das erste Dauerrennen hinter Polar, „Preis von Admiration“, 15 km gewonnene Krupat. (1. Krupat 12 Min. 50 Sek., 2. Stedbrink 150 m zurück, 3. Sawall 600 m zurück). Den „Preis von Karlsruher“ über 25 km, gewann im lebendigen Stil Sawall. Vom Anschlag bis zum Schluß führte der „Schöne Wälder“ (1. Sawall 20 Min. 39 Sek., 2. Kettebed 200 m zurück, 3. Krupat 310 m zurück). Im Vämlinrennen über 15 km gewann Stabe mit halber Radlänge vor Dahn. (1. Stabe 9 Min. 11 1/2 Sek., 2. Dahn der anschließend jede Zeit verloren hatte, 3. Hoffmann). Im „Jubiläum-Preis“ hinter Polar über 30 km war reich an Angriffen und Ueberwindungen. Kettebed, der diesmal gleich Anschlag hatte, führte bis über 20 km wurde dann von dem angehenden Sawall in der 14. Runde überholt. Krupat nutzte die Gelegenheit aus und nahm nach kurzem Kampf den ermittelten Kettebed den zweiten Platz ab. (1. Sawall 25 Min. 28 Sek., 2. Krupat 300 m zurück, 3. Kettebed 500 m zurück). Der gutfahrende Stedbrink hatte nach dem zehnten Kilometer Vordefekt, unter Führung eines Ersatzrittmachers konnte er nicht mehr seinen großen Rundenorakel wellmachen und endete somit auf dem 5. Platz, 5080 m zurück.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

12. Abt. Dienstag, den 27., abends 7 1/2 Uhr, bei Richter, Puttrich, 10, Funfthöfchenkonferenz. — Mittwoch, den 28., 7 1/2 Uhr, in den Armistationshallen, Bremer Str. 73, Abteilungsversammlung. Bericht vom Bezirksrat, Diskussion und Beschließungen.
23. Abt. Genosse Karl Schleiter, Altesheimer Str. 26, 18 am 20. März verstorben. Die Beerdigung findet Dienstag abend 7 Uhr im Krematorium Berchtramsche Heit.
24. Abt. Die Funfthöfchenaktion fällt in dieser Woche aus. Die Bezirksführer werden ersucht, bis Ende der Woche mit dem Abteilungsleiter abzurufen.
25. Abt. Der Frauenabend fällt aus.
26. Abt. Kreisliga. Dienstag, 18 Uhr, Zusammenkunft bei Witsche, Köhlnstr. 48. Tagesordnung: „Theoretisches und Frauenbildung“. Ref. Gen. Bräuner.

